

Berichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **53-55 (2003-2005)**

Heft 212

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Theodor Mommsen: Numismatik vs. Geldgeschichte

Kolloquium der Universität Frankfurt am Main 1.–4. Mai 2003

Das Seminar für Griechische und Römische Geschichte der Universität Frankfurt am Main hat in Verbindung mit den Projekten «Fundmünzen der Antike» der Akademie der Wissenschaften zu Mainz und dem «Griechischen Münzwerk» der Berlin-Brandenburgischen Akademie das 100. Todesjahr Theodor Mommsens zum Anlass genommen, ein Kolloquium über den grossen Gelehrten zu veranstalten. Dass Mommsen auch für die Numismatik grosse Bedeutung besass, ist selbst in Fachkreisen relativ wenig bekannt und hat beispielsweise in der wichtigen Mommsen-Biographie von Lothar Wickert keinen Eingang gefunden. In 22 Referaten, denen angelegte Diskussionen folgten, wurde versucht, sein Lebenswerk, immer mit einem Bezug zur Numismatik, auf seine Entstehung, Bedeutung und seine Wirkung zu erfassen. Auch aus diesem speziellen Blickwinkel von Geldgeschichte und Numismatik liess sich die volle Grösse und Bedeutung Mommsens in allen Facetten entfalten.

Kristallisationspunkt bot das «Corpus Nummorum» der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften, das Mommsen in Diskussion und mit Unterstützung Friedrich Imhoof-Blumers aus Winterthur 1893 einrichten liess und das bis heute als «Griechisches Münzwerk» fortgesetzt werden konnte. Dieses Unternehmen, das sich in schwierigen Situationen über zwei Weltkriege retten konnte und gerade in den letzten Jahrzehnten gute Früchte trug, soll nun akademie- und finanzpolitischen Gründen geopfert und Ende dieses Jahres eingestellt werden. Die Tagung wurde damit leider gleichzeitig zum Schwanengesang einer für die Numismatik bedeutungsvollen Einrichtung, die auf Theodor Mommsen und Imhoof-Blumer zurückgeht.

Die zweite wichtige Leistung für die Geldgeschichte ist die «Geschichte des Römischen Münzwesens», die Mommsen 1860 publizierte. Sein Interesse an Münzen und der Geschichte des Münz- und Geldwesens geht auf die Begegnung mit Julius Friedländer zurück,

dem späteren Direktor des Berliner Münzkabinetts, den er 1844 in Rom traf und schätzen lernte.

Mommsens grosse Verdienste liegen nicht nur in seinen wissenschaftlichen Forschungen und Werken, sondern auch in einer enormen organisatorischen Leistung, indem er die «Grossforschung» nach industriellem Vorbild in die Wege leitete. Durch seine Wahl 1857 in die Kgl. Preussische Akademie der Wissenschaften und 1874 zu ihrem «Sekretar» sass Mommsen an den entscheidenden Schalthebeln. Die guten Beziehungen zu Friedrich Althoff, dem Universitätsreferenten der Regierung, kamen seinen Vorhaben sehr entgegen. Die beiden Männer bildeten eine sich gegenseitig bedingende fruchtbare Symbiose. Davon profitierten Projekte wie die Limesforschung, das Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL), das Wörterbuch der römischen Rechtsprache, die Edition des Codex Theodosianum und naturwissenschaftliche Vorhaben sowie Stipendien. Das Ziel Althoffs und Mommsens war, ganz im Sinn des Wettstreits unter den Nationen im 19. Jahrhundert, die deutsche Wissenschaft zu Weltgeltung zu bringen.

Als ausgebildeter Jurist war Theodor Mommsen vor allem an der Erforschung des Altertums interessiert. Es galt, dessen «Archive» nach neuen Methoden zu ordnen, basierend auf der Quellenkritik und dem Echtheitsprinzip. Für Spekulationen blieb kein Platz. In seiner Fortschrittsgläubigkeit war für ihn alles machbar. Seinen wissenschaftlichen Ruf begründete Mommsen mit der glänzend geschriebenen «Römischen Geschichte» (1853–1856). Später folgten das «Römische Staatsrecht» (1871–1888) und als Alterswerk das «Römische Strafrecht» (1899). Die «Römische Geschichte» wurde von der Fachwelt kritisch, vom Publikum mit Begeisterung aufgenommen. Sie schloss eine Lücke und wurde zum Klassiker. Diese Qualitäten wurden am Ende seines Lebens 1901 mit dem Literaturnobelpreis honoriert. Mommsen erwies sich in genialer Weise als Grundlagenforscher, der Kärnerarbeit leistete, etwa mit seinen epigraphisch-philologischen Arbeiten, die 1855 in das bereits erwähnte CIL mündeten, gleichzeitig aber auch als glänzender Darsteller und schliesslich als hervorragender Organisator.

Die verschiedenen Referenten beleuchteten aus unterschiedlicher Perspektive Werk und Persönlichkeit dieses faszinierenden Mannes. *Stefan Rebenich* befasste sich mit Mommsen als Wissenschaftsorganisator, *Hans-Markus von Kaenel* mit dem *Corpus Nummorum*, *Ulrike Peter* berichtete über die Weiterentwicklung dieses Projekts als «Griechisches Münzwerk» von der Zeit nach Mommsen bis heute. Dabei wurde deutlich, dass das Konzept von Mommsen eine Utopie war, die in ihrer ursprünglichen Form scheitern musste. *Bernd Kluge* stellte diesem Akademieprojekt die Tätigkeit des Berliner Münzkabinetts gegenüber, die auf der gegensätzlichen Konzeption der Sammlungskataloge basierte und einen Antagonismus bewirkte, ohne dass dadurch die Beziehungen Mommsens zum Münzkabinett abbrachen. Die Corpusidee wurde für die Serien der preussischen Münzen wieder aufgegriffen, wo im Rahmen der *Acta Borussica* Friedrich Freiherr von Schrötter das «*Corpus Nummorum Borussicorum*» in Verbindung mit einer Münz- und Geldgeschichte veröffentlichen konnte (1902–1913 in sieben Bänden). Ein Parallelunternehmen zu Mommsens *Corpus Nummorum* führte Hermann Dannenberg mit seinem Grundlagenwerk «*Die Deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit*» (1876–1905) durch.

Andrew Burnett beleuchtete die Situation der numismatischen Forschung und Materialvorlagen in England, die erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts und zunächst im reinen Nachvollzug der kontinentalen Forschung einsetzte. Erst der «*Catalogue of Greek Coins of the British Museum*» wurde ab 1873 unter der Leitung fähiger Konservatoren, vor allem *Barclay V. Head*, zum internationalen Referenzwerk, wozu der aus einer Schweizer Familie stammende *John Francis de Salis-Bondo* wesentlich beitrug, der geradezu ein grosser Vergessener der Numismatik ist.

Bernd Weisser setzte sich mit Mommsens Beziehungen zum Münzkabinett Berlin auseinander und seinen Direktoren *Julius Friedländer* und *A. von Sallet*. Dabei stützte er sich vor allem auf Zitate aus Briefwechseln. *Helmut Schubert* skizzierte die Zielsetzungen in seiner «*Geschichte des Römischen Münzwesens*», *Michael Crawford* seine Bemühungen

um die italische Münzprägung und *Helmut Leppin* Mommsens Sicht von Münze und Geld bei den Griechen. Dabei zeigte sich, dass Mommsen für das Griechische wenig Interesse und kaum Verständnis aufbrachte. Auch die Münzgeschichte der römischen Kaiserzeit lag für ihn weitgehend ausserhalb seiner Hauptinteressen. Die Reichsmünzen waren für Mommsen, wie *Hartwig Brandt* aufzeigte, Belege des Verfalls des Münzwesens. *Dirk Backendorf* ging der Frage nach, wie weit Mommsens geldgeschichtliche Fragestellungen durch die monetären und währungspolitischen Probleme seiner Zeit, wie etwa des Bimetallismus, beeinflusst waren. Darin zeigt sich die Zeitgebundenheit Mommsens, die allerdings seine Arbeiten auch höchst befruchtete. *Klaus Bringmann* setzte sich mit Mommsens «*Römischer Geschichte*» auseinander, ihrer Entstehung und Ausarbeitung, ihrer Wirkung und Bedeutung. *Wilhelm Hollstein* stellte Mommsens Beitrag zur Münz- und Geldgeschichte der Römischen Republik dar, *Giovanni Gorini* den zu den vorrömischen Münzen Norditaliens und *Frank Berger* jenen zu den Münzfunden am Beispiel des Ortes der Varusschlacht, den Mommsen als erster mit kritischen Methoden zu eruieren suchte. *Wilfried Nippel* würdigte Geschichte und System im «*Römischen Staatsrecht*», der ersten systematischen Darstellung dieses Gegenstandes, *Maria R.-Alföldi* untersuchte, wie Mommsen Münze und Geld in sein «*Staatsrecht*» und sein «*Strafrecht*» einbezog und behandelte. Mommsens Umrechnungen der Geldbeträge in Reichsmark, der Währung seiner Zeit, wurden damals schon als höchst problematisch empfunden und von den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts an scharf abgelehnt.

Dass Mommsen der römischen Provinzialprägungen der Kaiserzeit nicht viel mehr abgewinnen konnte als der Reichsprägung, stellte *Johannes Nollé* heraus, *Reinhard Wolters* beleuchtete die «*Dyarchie-These*», welche die kaiserlichen Prägungen gegen jene des Senats stellt und ihre Folgen für die Numismatik, die bis heute in der Forschungsdiskussion sichtbar sind. Da Mommsen sein Augenmerk vor allem auf die Münzfüsse richtete, waren ihm die Gewichte besonders wichtig, was sein Interesse an der Metrologie erklärt, wie *Holger Komnick* erläuterte. Zu reger Auseinan-

dersetzung führte das Referat von *Hans-Christoph Noeske* über «Geldgeschichte vs. Numismatik», wo er Michel Hendy's «Studies in the Byzantine Monetary Economy» von 1985 als Vorbild hinstellte. Schliesslich äusserte sich *William E. Metcalf* über Mommsen und die Numismatik im 21. Jahrhundert.

Von Hans-Markus von Kaenel initiiert und mit seinen Mitarbeitern gut organisiert, bot dieses Kolloquium in einem angenehmen und überschaubaren Rahmen die Möglichkeit, die geniale Persönlichkeit von Theodor Mommsen

anzugehen und grundsätzliche Probleme der Erfassung des numismatischen Materials, seiner Präsentation und Auswertung vor dem Hintergrund eben dieser Persönlichkeit zu diskutieren. Nicht zuletzt wurde dabei deutlich, wie sehr Mommsen, trotz aller Zeitgebundenheit mancher Aspekte seines Werks, bis heute ein Anreger und ein wirkungsmächtiger Pol innerhalb der Altertumswissenschaften geblieben ist, an dem die verschiedensten Disziplinen immer noch Mass nehmen.

Hans-Ulrich Geiger und Benedikt Zäch

XIII. Internationaler Numismatischer Kongress in Madrid

Vom 15. bis 18. September 2003 fand in Madrid der XIII. Internationale Numismatische Kongress statt. Diese Grossveranstaltung, die seit 1891 normalerweise alle sechs Jahre stattfindet, wurde zum ersten Mal in einem spanischsprachigen Land durchgeführt. Dass es sich um einen besonderen Anlass handelte, ist schon an der Teilnehmerzahl ersichtlich. Es kamen rund 700 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 53 Ländern nach Madrid.

Auch die Anzahl der Beiträge zeigt auf, wie gross der Kongress war. Während vier Tagen wurden 341 Referate in sechs verschiedenen Sektionen (Antike, Mittelalter, neuzeitliche und zeitgenössische Numismatik, orientalische Numismatik, Medaillen und allgemeine Numismatik) gehalten, 27 Poster präsentiert, sieben Plenarsitzungen und drei Konferenzen am runden Tisch durchgeführt. Davon kamen zwölf spannende und beachtete Beiträge aus der Schweiz: Suzanne Frey-Kupper, Silvia Mani Hurter, Fabrizio Rossini und Giovanni Maria Staffieri hielten ein Referat in der Sektion «Antike», Daniel Schmutz und Benedikt Zäch in der Sektion «Mittelalter», Jean-Paul Divo in der Sektion «neuzeitliche und zeitgenössische Numismatik», Matteo Campagnolo in der Sektion «Medaillen» und Rahel Ackermann in der Sektion «Allgemeine Numismatik». Des Weiteren präsentierte Ra-

hel Ackermann ein Poster über das Inventar der Fundmünzen der Schweiz und Roberto Russo ein weiteres zum Thema «le monete con leggenda ROMANO». Beachtung fanden besonders Benedikt Zäch mit seinem Vortrag in einer Plenarsitzung zum Thema «Euro» und das Spiel «Anno Domini – Münzen» vom Inventar der Fundmünzen der Schweiz.

Bevor der Kongress am Montag offiziell eröffnet wurde, fanden am Sonntag die jährliche Versammlung von ICOMON und die alle sechs Jahre stattfindende Generalversammlung der Internationalen Numismatischen Kommission statt. Ein wichtiges Traktandum der letztgenannten Veranstaltung war die Wahl neuer Vorstandsmitglieder. Aus Schweizer Sicht verlief diese Wahl sehr erfreulich, weil nämlich Benedikt Zäch vom Münzkabinett Winterthur in den Vorstand gewählt wurde, eine Ehre, die bisher nur sehr wenigen Schweizern zuteil wurde. Neben Benedikt Zäch wurden auch Carmen Arnold-Biucchi aus den USA, Tuukka Talvio aus Finnland, Natasha Smirnova aus Russland und Donal Bateson aus Grossbritannien in den Vorstand gewählt. Als neuen Präsidenten der Kommission bestimmte der Vorstand Michel Amandry aus Frankreich.

Am Montag begann der Kongress offiziell mit kurzen Eröffnungsreden von Carmen Alfaro Asins (Leiterin des Münzkabinetts des Museo Arqueológico Nacional), der Hauptverantwortlichen für die Organisation des



Die Stipendiatinnen und Stipendiaten aus Deutschland und der Schweiz umrahmt von Reiner Cunz, Niklot Klüssendorf, Hortensia von Roten und Michel Amandry. (Die Redaktion bittet um Nachsicht für die mindere Bildqualität.)

Kongresses, und von Andrew Burnett (Leiter des Münzkabinetts des British Museum), dem abtretenden Präsidenten der Internationalen Numismatischen Kommission. Der wissenschaftliche Teil des Kongresses wurde dann von Marina Chinchilla Gómez (stellvertretende Direktorin der staatlichen spanischen Museen im Erziehungs-, Kultur- und Sportministerium) mit einem Referat über die Münzsammlungen in den staatlichen spanischen Museen eröffnet. Sie wies mehrmals darauf hin, dass sich die wichtigste Münzsammlung Spaniens im «Museo Arqueológico Nacional» in Madrid befindet und etwa 300 000 Münzen umfasst. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten an diesem Abend die Gelegenheit, sich beim Empfang in diesem Museum, das 1867 gegründet wurde, ein Bild von der Qualität der Sammlung zu machen. In einem kleineren Saal des Museums sind die Hauptstücke der Münzsammlung ausgestellt. Die rund 100 Ausstellungsstücke spannen einen Bogen von einer der ersten geprägten Münzen aus Milet (600–575 v. Chr.) bis hin zu einem Schraubtaler von Joseph I. von Österreich (1705–1711).

Auf alle Beiträge des Kongresses kann in diesem Bericht nicht eingegangen werden, aber zwei interessante und spannende Vorträge möchte ich kurz vorstellen:

Manuel Benito Chacón Hidalgo (Zentralbankmuseum, Costa Rica) sprach in seinem Referat über die Bedeutung des Münzbildes

der Goldmünzen der Republik Costa Rica. Dieses Land wurde 1502 von Kolumbus entdeckt und blieb bis 1821 spanisch. Von 1823 bis 1839 war es Mitglied der Zentralamerikanischen Konföderation und wurde 1848 unabhängige Republik. Chacón Hidalgo stellte diejenigen Goldmünzen vor, die von 1850 bis 1864 geprägt wurden. Auf der Vorderseite zeigen sie die neue Nationalflagge und die Umschrift «Républica de Costa Rica» und auf der Rückseite eine indianische Frau. Sie hält in der rechten Hand Pfeilspitzen und einen Köcher, und ihr linker Arm ist auf einen Sockel mit der Inschrift «15 de Setiembre de 1821» gestützt. Der Anbau und Export von Kaffee hat Costa Rica nicht nur den Anschluss an den Welthandel ermöglicht, sondern auch den kulturellen Austausch mit Europa und die Übernahme einiger europäischer Ideale und Werte, die sich beispielsweise auch auf den Münzbildern widerspiegeln. Die Figur der «indianischen Frau» weist nämlich typisch europäische Merkmale auf, d. h. sie ist im Stile des Neoklassizismus gestaltet worden. Gemäss Chacón Hidalgo versuchte Costa Rica mit seinen Goldmünzen der 1850er Jahre die internationale Anerkennung als Republik von Grossmächten wie Grossbritannien zu erlangen.

Der Historiker Holger Berwinkel (Philipps Universität, Marburg) stellte in seinem Vortrag «Schatzglaube und Verwaltung» eine merkwürdige Liste von Schätzen in Nieder-

hessen aus dem 15. Jahrhundert vor. Die Schatzliste enthält zwanzig Einträge, die auf angeblich im Boden verborgene Schätze hinweisen. Tatsächlich gefundene Schätze aus Niederhessen sind nicht auf dieser Schatzliste enthalten. Holger Berwinkel nimmt an, dass es sich dabei um ein Nebenprodukt der normalen Verwaltungstätigkeit des 15. Jahrhunderts handelt. Schatzsagen, die unter der lokalen Bevölkerung kursierten, waren der Aufmerksamkeit der landesherrlichen Verwaltung nicht entgangen und wurden aufgezeichnet, weil zu den fiskalischen Rechten des Landesherrn auch das Schatzregal gehörte. Dieses merkwürdige Dokument geriet im Frühjahr 1838 in den Blick der kurfürstlichen Oberfinanzkammer in Kassel. Verschiedene Gründe motivierten die Behörden, sich mit diesem Dokument zu beschäftigen, so etwa der Denkmalschutz, die Ordnungsverwaltung und die Beschaffung von Münzmetall. Der Wert dieser Quelle für die Numismatik liegt für Berwinkel darin, dass die Schatzliste eine Ergänzung zur reichhaltigen und nur zum Teil erschlossenen archivalischen Überlieferung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Schatzfunde darstellt.

Der Kongress endete mit einem Vortrag von Guillermo Céspedes del Castillo (Real Academia de la Historia, Spanien) über den Real de a ocho. Nach diesem Schlussvortrag bedankten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit stehendem Applaus bei Carmen Alfaro Asins und ihren Mitarbeiterinnen und

Mitarbeitern für diesen – aus meiner Sicht – erfolgreich durchgeführten XIII. Internationalen Numismatischen Kongress. Besonders beeindruckt hat mich die sehr gute Organisation, angefangen von den vielen Kongressmaterialien, die alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer speziell für den Kongress angefertigten Mappe erhalten hatten, bis hin zu den hilfsbereiten und freundlichen Hostessen des Kongresses. Genauso wichtig wie die Vorträge, bei denen ich oft die Qual der Wahl hatte, waren die Kontakte, die man mit Numismatikerinnen und Numismatikern aus aller Welt knüpfen konnte. Dazu bot sich vor allem die Gelegenheit bei den Empfängen, die jeweils am Abend in einem der Museen Madrids stattfanden.

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft und bei der Schweizerischen Akademie für Geisteswissenschaften (SAGW) bedanken, die es mir ermöglicht haben, mit einem Stipendium nach Madrid zu reisen. Während des Kongresses und anlässlich eines Empfanges zur Übergabe des Reisestipendiums, welcher vom Verband Schweizerischer Münzenhändler (VSM) unterstützt wurde, konnte ich meine ersten Kontakte zu Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus aller Welt knüpfen.

Der nächste Internationale Numismatische Kongress wird im Jahr 2009 in Glasgow stattfinden.

Nicole Schacher

*Lexicon Iconographicum Numismaticae
Primo incontro di studio*

Mit dem Titel *La tradizione iconica come fonte storica – il ruolo della Numismatica negli studi di Iconografia*, fand in Messina vom 6.–8. März 2003 ein erstes Treffen statt, um dieses neu geplante Werk in die Wege zu leiten. Organisiert wurde das Colloquium von Maria Caccamo Caltabiano, der bekannten unermüdlichen Professorin aus Messina, die sich bereits um zahlreiche Projekte antiker Numismatik verdient gemacht hat. Ihr stehen Kolleginnen der Universitäten Bologna, Genua und Mailand zur Seite.

Hauptanliegen dieses ersten Treffens war, eine gemeinsame Sprache und Grammatik für

die Definition der Ikonographie antiker Münzen zu erarbeiten. Dieses Thema war bereits im LIMC behandelt worden, teilweise eher stiefmütterlich und von einer andern Optik aus. Es ging also darum, für das geplante Lexikon klare Begriffe zu schaffen. Die zentrale Rolle bleibt der Aussage der Bilder vorbehalten. Die Thematik ist neu und hochinteressant, bedarf aber der angestrebten Voraussetzungen, um sich umsetzen zu können.

Das Treffen stiess in italienischen wie auch in ausländischen Numismatikerkreisen auf reges Interesse. Eine nächste Zusammenkunft ist in ein oder zwei Jahren geplant, wenn die anvisierten Richtlinien ausgearbeitet sind.

Silvia Hurter